



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

S i n n : Dr. Fischers neuer Weinbau. — Von der Bekämpfung der grünen Apfel-Blattlaus. — Obstbäume tragbar zu machen und dieselben zu verjüngen. — Mittel, junge Bäumchen (und kleinere Pflanzen) vor dem Angriffen der Ameisen, Kästler, Kollennwiler, Dornwürmer und anderem dergleichen Ungeziefer zu schützen. — Ein Mittel, Rüsse frisch zu erhalten. — Ein Mittel, wie man die bei dem Pflücken an dem Stängel entfallende Wunde vor dem Einbringen der Luft sicher verwahren u. kann. — Mittel, ausgetrockneten Bäumen wieder Saft zu geben. — Kurzweil am Extra-Tisch.

Dr. Fischers neuer Weinbau.

Von der neuen Erziehungsart der Weinstöcke durch die von ihren hohen Köpfen und vielen dichten Zapfen herabhängenden Lotten, mit Beförderung der Weinstöcke.

Diese Erziehungsart gewähret auch sehr große Vortheile, indem sie bei den gegenwärtigen Zwergweinstöcken sich einführen läßt, die Stelken sind erspart, der Reif kann weniger Schaden verursachen, die Weinstöcke werden mehr abgehärtet, und die Trauben sind häufiger und besser, denn es entstehen mehrere Lotten, oder Triebe, die einen gemäßigtern Saftfluß

haben, und mit ihren Trauben zur Erde hin herabhängen. Die einzelnen Stöcke gleichen niedrigen Büschen von Trauerweiden, die zwei, oder drei Fuß hoch, und von den an allen Seiten herabhängenden neuen Reben umgeben sind.

Der Kopf, oder Wurzelknopt eines Weinstokes ist derjenige Theil desselben, der zunächst oben auf der Wurzel sich befindet, und einen Holzknotten bildet, aus dem die Sprosse, oder Stämme, und aus denselben die Zugäste, Schneidreben, Zapfen und Lotten laufen. Die Dauer des Rebstokes hängt

U n t e r h a l t u n g e n i m G a r t e n s t ü b c h e n .

Der Herr Landarzt erzählte heute von der Treue seines Hundes, und sprach noch längerer Einleitung: „Der Hund ist das treueste Thier. Ich hatte einmal einen mißgestalteten Phinon von meinem Schwaager angenommen, welcher mir so treu war, daß er während meiner Abwesenheit im vorigen Herbst das Bett nie verließ, nichts als 3 Tage lang, und sich erst wieder heute, als ich bereit zu werden anfangte.“

Auch ich habe einen treuen Hund, sei der Schutz

Previsor ein, von dem ich Einiges erzählen will. Er ist das Andenken eines Kesslgebers und ein Weißchen; schön und nett, wie überhaupt die Hündinnen zarter gebaut sind, und so bekam er den Namen Phinetti. Wenn ich Morgens aufstehe, so ist er der Erste, der mich grüßt, absteht, und gleichsam an seine Wange drückt mit den jarten Hüften, bis ich ruhe: schon genug. Doch habe ich immer gute Stimmung und erscheine stets freundlich im Kreise meiner Schüler. Entferne ich mich, so merkt er's immer

gewöhnlich von der ordentlichen Ausbildung des Kopfes ab, daselbe bildet den Vereinigungspunkt der Stämme und Wurzelkrone, und er dienet, wie der Magen in den thierischen Körpern, zur Vereinerung der Nahrungssäfte bei dem Uebergange derselben aus einer Krone in die andere. Je dicker und gesünder der Kopf, und je höher er von der Erdoberfläche entfernt ist, um so kräftiger kann er für die Fruchtbarkeit wirken; denn in der Luft wird er gegen die Veränderungen der Witterung wider Reif und Kälte abgehärtet, durch den Einfluß der Atmosphäre ist er kräftiger besetzt, und seine Triebe sind weniger Holz- oder Wassertriebe, sondern mehr Fruchttriebe, ohne Störung, oder Erstickung der Vegetationskraft. Es ist daher bei dem gegenwärtigen Weinbau durch Zwergweinstöcke ein großer Fehler, daß deren Köpfe sich unten fest an der Erde befinden, weil hier Nähe und Gefrier, sowohl auf den Kopf, als dessen Triebe nachtheilig einwirken können, der Reif muß leichter schaden, indem an der Erde der Thau und die Verdunstung häufiger bestehen, und die Trauben selbst leiden durch die nahe Nähe und durch den Zufluß der rohen Säfte aus den Herzwurzeln. Die an der Erde befindlichen Köpfe werden daselbst im Frühjahr von der Wärme und dem Lichte zu sehr gereizt, sie treiben früher aus, und bald sind diese zarten wässerigten Triebe von der Geseiter zerstört. Die an der Erde befindliche Blüte enthält zu viele Säfte, und besteht eine nahe Witterung, so muß sie um so häufiger abfallen. Nur wenn die Erdoberfläche rein, locker und trocken ist, bestehen an ihr unten eine

größere Wärme und mehr Licht, als höher über ihr; ist sie dagegen aber mit Unkraut bewachsen, fest, oder naß, so herrscht über ihr mehr Wärme, weil sie unten dieselbe bindet, oder zur Bildung der Dünste verbraucht. Im Winter, wann die Erde gefroren und nicht mit Schnee bedekt ist, besteht an ihr eine größere Kälte, als weiter in der Höhe, wodurch die Köpfe sehr beschädiget, und daher die ganzen Pflanzen geschwächt werden, vorzüglich bei einem Blatteise, weil die Säfte abwechselnd schnell gefrieren, oder aufstauen.

Es ist daher für den Weinbau, besonders bei den Zwergweinstöcken, von sehr großen Vortheilen, wenn die Weinstockköpfe, wenigstens über einen Fuß hoch, von der Erde entfernt sind, und wenn sich an den Köpfen keine Schenkel, oder Stämme befinden, sondern wenn das Tragholz, oder die Zapfen unmittelbar aus dem Kopfe ausgehen.

Um einen hohen und starken Kopf zu bilden, müssen die jungen Weinstöcke immer in der bestimmten Höhe alle Spätkerbste abgeschnitten werden, so daß die neuen Triebe immer aus dem schon gebildeten Kopfe zu dessen Vergrößerung entstehen. Es bilden sich dadurch allmählig aus dem Kopfe mehrere Schenkel, die aber auch, jedoch erst nach der Bildung eines ordentlichen Kopfes, gänzlich abgeschnitten werden sollen, damit der Weinstock nicht geschwächt werde. Jene Triebe, welche unter dem Kopfe entstehen sollten, sind sogleich abzudrücken, oder fest beim Holze glatt abzuschneiden. Bei unsern schon bestehenden, oder alten Zwergweinstöcken werden deren Köpfe auch auf jene Art durch das

genau, wie weit ich gehe, und nur wenn ich das Haus zu verlassen scheine, tritt er, mitkommen zu dürfen. Und die Freude über ertheilte Erlaubniß ist dann unbeschreiblich. Da springt er mir hinan und macht mich freilich oft staubig oder lothig; allein ich denke immer, ein Freund in Menschengestalt umarmt mich eben auch nicht, und hätte er den Leib auf 4 Füßen einbergschlagen, so würde er mich auch beschützen. Und meine Freude ist ja nicht tollpölig, welches nun freilich nicht meine, sondern des Schicksals Schuld ist, und vielleicht auch bleiben wird. Komme ich aus der Schule, so bewillkommt er

mich wieder, springt zu mir auf den Esstisch etc., und freut sich besonders, wenn er sein Köpfchen auf meinen Schenkel oder Brust legen darf. Da schläft er süß, und thut sich recht häßlich.

Sonderbar benimmt Pinetti sich zur Nacht. Amor wollte er nach Gewohnheit der Borgheit immer im Bette ruhen; allein das wollte ich nicht gestatten. Er bleibt aber doch im warmen Zimmer, zumal man auf der Gasse Besorgheit und Gefahr für sein mir theures Leben zu befürchten hatte. Das übliche Stöhnen dürfte ich nicht

alljährige Abschneiden der Neben an dem bestimmten Orte gebildet, und man kann bei jedem Stöße aus den schon bestehenden stärkeren Neben daran zwei oder drei Köpfe erzeugen, was noch vorthheilhaft ist.

Befinden sich nun jene Köpfe zwei oder drei Fuß über der Erde, und sind die unter dem Kopfe befindlichen Theile der Weinstöcke schon so stark, daß sie den Kopf sammt seinen neuen Trieben freitragen können, so benötigen sie keine Stelen oder Pfähle mehr, indem nun die Lotten durch ihre Schwere sich von dem Kopfe aus auf die Erde herabneigen. Nur im Anfange bei der Bildung des Kopfes sind noch die Stelen nothwendig. Da der Kopf alle Spätherbste seine im vorhergegangenen Sommer gebildeten Neben durch deren Abschneiden bis auf die untersten letzten zwei Augen beim Kopfe verliert, so vermehren sich an ihm jährlich die Zapfen und Augen, wodurch nicht nur der Kopf immer größer wird, sondern seine zahlreichen Triebe sind auch schwächer und fruchtbarer, weil die Triebkraft auf mehrere Punkte vertheilt ist, und das Herabhängen der Lotten selbst verhindert, daß sie nicht in Wasser oder Holztriebe sich umändern können.

Eine solche Erziehungsart der Weinstöcke an hohen starken Köpfen ohne Stelen gewährt außerordentliche Vortheile, denn da gewöhnlich an jedem Kopfe gegen zwanzig Augen bleiben, so kommen, wenn der Kopf gegen drei Fuß über der Erde steht, die Spitzen der Triebe im August bis an die Erde herab, und die Trauben hängen kaum einen Fuß hoch über derselben. Jede Lotte hat gewöhn-

lich an ihrem Buge, oberhalb des 4. oder 5. Blattes, zwei Trauben, folglich der ganze Stöß gegen 40 Trauben; und da die herabgeneigte Blätterkrone ganz unverletzt bleibt und nicht in einen Büschel fest zusammengebunden wird, so genießt sie ungehindert Licht, Wärme und Erddünste. Die Trauben können leicht an die Südseite des Stößes geschoben werden, und sie zeichnen sich, auch wegen des Buges der Lotten, durch Größe und Güte sehr aus. Stehen die Weinstöcke in Reihen von West nach Ost, so kann man die Lotten von der nördlichen Seite an die südliche leiten und an derselben herabwachsen lassen. Da jede Lotte nach aufwärts treiben will, so dehnt sich der Bug aus; allein bald wird er durch die Schwere der Blätter und Trauben kleiner und mehr herabgesenket. In ebenen, humusreichen, feuchtern und kältern Lagen ist jene Erziehungsart mit hohen starken Köpfen und in Reihen von West nach Ost sehr nützlich, denn die Weinstöcke können auf diese Art nicht in unfruchtbare Holz- und Wassertriebe ihre zu vielen Kräfte verschwenden, sie sind gegen Reif und Abfall, oder Fäulniß der Doreen mehr gesichert, und die Köpfe selbst werden wider die zerstörenden Einwirkungen der Nässe, Gefrier und des schnellen Temperaturwechsels geschützt. In kalten Gegenden können zwar über den Winter die hohen Köpfe nicht mit Erde bedeckt werden; allein wenn sie reihenweise stehen, und zwar in einer grabenähnlichen Vertiefung, so kann ihre Bedekung doch vollzogen werden, überdies gewöhnen sie leichter die strenge Kälte, und können auch in Stroh

strecken. Leicht wäre er wohl nicht zu fangen, und letzte gewiß immer wieder zu mir zurück.

Schlafe ich im Bette, so wacht er für mich. Alle zwei bis drei Stunden klemmt er dann vor mein Bett, berührt es, ob ich noch da ruhe, und begibt sich ganz leise dann auf sein Lager. Alles meldend, ist er mehr werth, als ein größerer, den ich nicht zu füttern wüßte, und der leichter Schaben anrichten könnte. — Seine Kleinigkeit auf Espargirängen ist ausnehmend. Immer sucht er den trockensten Fußsteig aus, und eh' er in die Fäust-Öse zurückteilt, reinigt er sich durch Schütteln oder dgl.

am Leibe, durch Pugen an den Füßen. Sein Gedüll ist angenehmer, als je eines. Er ist also wirklich liebenswürdig.

Werkwürdig ist seine Treue und Liebe zu seinen Jungen. Vor acht Tagen warf er 4 Junge, aber lauter Weibchen. Ein höchst seltener Fall! Drei Tage ließ ich sie säugen; aber da ich sie nicht aufziehen könnte, so mußte ich sie — trönten lassen. Zwei behielt ich, zwei ließ ich erstarben. Er wäre ganz abgezehrt, so fleißig ihnen gegen die Kleinen immer an ihm. Dazu besetzte ich einen Knaben, der sie in einen Korb legte, während ich aus dem Zimmer ging, und forttrug und schnell erkaufte.

oder Rohr fest mit Weidenruthen eingebunden werden.

Denkende Weingärtner werden daher nicht unterlassen, an ihren Weinstöcken hohe und starke Köpfe zu bilden, um die Ertragnisse dauerhafter zu verbessern und zu vermehren.

Kornenburg,

Dr. Jos. B. Fischer.

Von der Vertilgung der grünen Apfel-Blattläus.

(Von Herrn Kommer. Assessor Schaeffer.)

Vor zwei Jahren, als der heiße, hier regenlose Sommer die Vermehrung dieses Insektes besonders begünstigte, waren meine jungen Bäume ganz damit bedekt, so daß die sämtlichen Kronen der Bäumchen, ja ganze Zweige völlig verdarben und trocken wurden. Die Plage dauerte bis zum späten Herbst, wo endlich die kalten Nächte ihr ein Ende machten und die jungen Bäume sich noch etwas erholten, und zum Theil von Neuem trieben. Es blieb kein einziges Bäumchen verschont, und ich betrachtete die von Unrath völlig schwarz gewordenen Zweige und Blätter mit Leidwesen, und hielt, wenn ich die zahllosen schwarzen Eier, welche an denselben festsaßen, ansah, und an die Millionen von Blattläusen, die sich daraus im künftigen Jahre entwickeln sollten, dachte, meine Bäume für verloren. — Sobald das Frühjahr (1831) eintret, war die Entwicklung der Blattläuse daher ein Gegenstand meiner besondern Aufmerksamkeit. Zu meiner Verwunderung fand ich, daß gerade die Bäumchen, welche voriges Jahr am Meisten gelitten, nur wenige

oder gar keine Blattläuse hatten, dagegen fiengen sie an, sich auf anderen, im vorigen Jahre minder davon befallenen, in Masse zu zeigen, jedoch nicht eher, bevor sich nicht die Blätter ganz vollkommen entwickelt hatten. Sie saßen stets in den jartern Blättern der Krone und an den erst oben entwickelten grünen Zweigen, wogegen die älteren, schon dunkelgrün gefärbten Blätter davon verschont blieben. — Ich fing nunmehr meine Verfolgungen gegen diesen Feind auf alle mir als zweckdienlich beschriebenen Methoden an. Ich beduderte sie mit Kalk, tauchte die Zweige und Blätter in Lehmbrei, Tabaktabak, Lauge, ohne meinen Endzweck — ihre Vertilgung — erreichen zu können. Unter meinen jungen Bäumen waren besonders zwei, welche, im vorigen Jahre von diesen beschwerlichen Gästen mehr verschont, in diesem ein sehr üppiges Wachstum zeigten, aber plötzlich mehr als alle anderen mit Blattläusen bedekt wurden. Um sie zu retten, fiel ich endlich — wer ergreift aus Liebe für seine Kinder nicht jedes Mittel? — auf die Idee, sie an den Zweigen und Blättern mit meinen Fingern zu zerdrücken, so widrig mir das Geschäft übrigens auch vorkam. Ich wiederholte dies dreimal, — und die Blattläuse waren verschwunden. Hierdurch aufmerksam gemacht, zerdrückte ich nunmehr die Blattläuse an allen Bäumchen, wo ich sie nur fand, und war binnen vier Wochen von diesem lästigen Feinde befreit. Nur hin und wieder fand ich noch einzeln etliche in den Blattwinkeln, die jedoch ohne Gnade und Barmherzigkeit das Loos ihrer Brüder theilten. Meine Bäume wuchsen herrlich und ohne

Als ich zurückkehrte, fing er erbärmlich zu weinen an, und schmeichelte mir auf alle mögliche Weise, um ihm die geraubten Jungen wieder zu bringen. Das Gerwinfel hatte evidently die Klagesimme, sein Auge wurde trüb, bald sprang er zu den Jungen, bescharrte sie, und bald kam er wieder zu mir, um mich durch Klagen und Bitten zur Hilfe zu bewegen. Drei Tage und drei Nächte dauerte dieser erbärmliche Zustand, und als ich nach 8 Tagen ihn gurech in's Freie bewegen konnte, da erhob er plötzlich wieder das nemliche Weheul. Ich konnte es mir immer nicht erklären. Da fand ich aufgeworfene Erde, die der

Knabe zum Grabe der zuvor erkauften Jungen gemacht hatte. Er wollte nicht mehr heimkehren, als ihn wahrscheinlich Erinnerung an die 2 erhaltenen Jungen zum Gehorsam zurückführte. So weit er dem Knaben nachsehen konnte, sah er ihm nach, und diese Stelle sucht er nun täglich auf.

Meine Erbarmung ging so weit, daß ich beschloffen habe, kein Junges ihm je mehr zu rauben. Vielleicht schadet ihm ein so häufiges Säugen doch nicht, oder wird er sich, sobald die Jungen etwas größer sind, etwa 4—5 täglich

weitere Störung fort, und ich bemerkte keine Blattlaus weiter.

Ich bin daher der Meinung, daß diese Methode der Vertilgung der grünen Apfel-Blattläuse die einfachste und deshalb auch die beste und sicherste ist. Denn diese Insekten besallen anfänglich schlechterdings nicht alle Bäumchen mit Einemmale, in welchem Falle man ihrer nicht Herr werden würde, sondern nur einzelne, und oft gerade die schönsten und üppigsten Stämmchen. Auf diesen vermehren sie sich binnen kurzer Zeit auf eine unglaubliche Weise, und senden dann von diesem ihrem Standpunkte ihre Kolonien auf andere Bäume ab. —

Von ihren Eiern, die sie im Herbst an die Bäume legen, gehen die meisten durch rauhe Witterung und die Winterkälte zu Grunde, wie ich mich hinreichend überzeugt habe, und nur hin und wieder erhalten sich einzelne, die im Laufe des Sommers sodann die Stamm-Eltern von Millionen werden. Mit der Vertilgung dieser ersten Generation wird somit die Vertilgung aller bewirkt. —

Wollte man die Schmidberger'sche Methode, die im Kleinen an Topfbäumen sehr zweckmäßig ist, im Großen bei bedeutenden Baumschulen anwenden, so würde man sich oft eine ganz nutzlose Mühe machen, und Hunderte von Bäumen übertünchen, auf denen sich einige wenige Blattläuseier unverdorben erhielten. Ihre Zerstörung auf diesen wenigen Bäumen ist auf die von mir angegebene Art dagegen leicht und ausführbar, weshalb ich sie vorziehe.

Das Zerquetschen derselben mittelst der

Finger ist zwar — ich gestehe es — kein angenehmes Geschäft, wirkt aber so sicher und zerstörend auf diese Feinde der edlen Baumzucht, daß man es bald ihr zur Liebe gewohnt wird. Von größter Wichtigkeit dabei ist: die Bäume, auf denen die Blattlaus zuerst erscheint, bei Zeiten kennen zu lernen, wozu man an mehreren Kennzeichen, die bei enger Aufmerksamkeit der Augenschein lehrt, leicht erkennen kann. Die Zerstörung dieser ersten Kolonie ist sodann entscheidend. —

Eine zwei bis dreimalige Wiederholung des Verfahrens ist aber hinreichend, nicht nur diese einzelnen Bäumchen, sondern die ganze Baumschule fürs ganze Jahr von diesen lästigen Gästen zu befreien.

Der anfänglich grüne, dann aber an der Luft durch Oridation citronengelb werdende Saft, welcher die Stelle, wo sie gefressen, überzieht, dient sodann als ein Schutzmittel, wozu auf sich keine Blattlaus mehr setzt. Sie suchen vielmehr immer wieder neue, noch unbesetzte Stellen, und da sie immer in Massen beisammen sitzen, auch nur die jüngern Blätter und Schößlinge, welche sich eben erst entfaltet haben, zu ihrem Sammelplatze wählen und die älteren verschonen, so ist das Geschäft gar nicht so mühsam, als man es sich der Beschreibung nach im ersten Augenblicke wohl vorstellen mag.

Ich bin damit in meinem Garten, der 20 bis 30 Schof junge Bäume enthält, zu Stande gekommen, wiewohl ich anderer Geschäfte halber der Vertilgung der Blattläuse täglich kaum $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden widmen konnte, und zwar ohne alle fremde Beihilfe. Des

ihren Zubringlichkeiten entgegen, sobald er es erkennt, daß sie für eine bestimmte Zeit genug haben können.

Zum Gesäulenlassen der Jungen bewog mich, daß 2 weißfärbige waren — also blieb noch 1 und 1 schwarzer Junger, — und alle 4 Jungen Weißhüden waren. Ich dachte, es könnte eine zu große Vermehrung von Hundengoten. Nach 2 Jahren könnten diese 8 bringen und nach 4 Jahren wenigstens in Allem 32 Junge. Die Jungen brachten auch Hundinnen, und so könnte diese Vermehrung auch wenigstens 15 Junge zählen; Spinetri aber auch gewiß 10. Also hätte mein Einziger Leibhund der

Zeit in der kurzen Zeit von 5 Jahren 57 Hunde geliefert, und das möchte nicht bloß gefählich werden, sondern wenn man alle Weibchen, bei jedem Wurfe die meisten, leben ließe, so müßte man noch eigene Hundgruppen errichten, welche sie erlegten.

Der Herr Nachbar meinte gar, es könnte die vermannten Wölfe — aber keine in Schafpelzen — herbeifolten, und so schien ich gut zu thun. Aber, wie gesagt, ich thue es nie wieder. — Jedoch will ich für diesmal meine eben nicht interessante Erzählung beschließen, und bitte um Vergebung, wenn man gelangweilt hat. Ich

halb halte ich es auch in größeren Anlagen für ausführbar, sobald ein Arbeiter täglich 2 oder 3 Stunden damit zubräute, und glaube somit ein Mittel gezeigt zu haben, welches zwar von Jedermann bereits gekannt, aber selten angewendet wurde, weil man es einerseits für unreinlich und ekelhaft, und überdem für unzulänglich hielt.

Wer seinen Widerwillen überwinden und nach der angegebenen Methode verfahren will, wird sich öfters bald überzeugen, daß es ohne allen Zweifel das beste, kürzeste und sicherste Mittel zur Vertilgung der Blattläuse ist.

(Aus den preussischen Verhandlungen 1833.)

Obstbäume tragbar zu machen und dieselben zu verjüngen.

(Aus einem Briefe an den Vorstand.)

Im Garten hatte ich 3 Bäume, nemlich einen Birn- und zwei Aepfelbäume, ersterer mochte etwa 18—19, letztere 10—13 Jahre im Garten gestanden haben, ohne daß sie eine Frucht getragen hatten. Obgleich ich mit mehreren Jahre alle Mühe gab, diese durch öfteres Umgraben und Düngen fruchtbar zu machen, so konnte ich doch meinen Endzweck nicht erreichen. Endlich fiel mir ein Stülk von einem alten Gartenbuche in die Hände, worin es hieß, „man sollte der dicksten Wurzel einen hölzernen Keil von grünem Hagedorn einschlagen, und der Baum würde das nächste Jahr Früchte tragen.“ Diese Operation nahm ich nun mit meinen 3 Bäumen im Herbst 1831 in folgender Art vor. Ich räumte die Erde um den Baum hinweg, ohne

die Wurzeln zu beschädigen, und bohrte am Grunde des Stammes ein schiefes Loch durch den ganzen Baum und schlug dann bei jedem meiner Bäume einen grünen Hagedornkeil ein. Im Frühjahr 1832 trugen nicht nur diese 3 Bäume sehr viele Blüten, sondern der Birnbaum verjüngte sich ganz, indem alle alte Rinde von demselben abfiel. Im Herbst darauf erntete ich vom ersten Baume ein Körbchen Birnen, der eine Aepfelbaum trug 5, der andere 2 reife Aepfel.

Bamberg, im April 1833.

J. G. E. Bauernschmitt,
Studiozus.

Mittel, junge Bäumchen (und kleinere Pflanzen) vor den Angriffen der Ameisen, Käseflücker, Kollenwickler, Ohrwürmer und anderem dergleichen Ungeziefer zu schützen.

Ein Gartenliebhaber zu Boulognesur-Mer sah mit Verdruß die Beschädigungen, welche den jungen Trieben seiner durch Pflanzpfen oder Okultiren veredelten Bäumchen durch die Ameisen und andere dergleichen Thiere zugefügt wurden. Nachdem er alle angegebenen Mittel zur Vertilgung oder Vertreibung dieser zerstörenden Gäfte ohne Erfolg versucht hatte, kam er endlich auf den Einfall, sich kreisrunde Gefäße von gebranntem Thon mit doppelten Seitenwänden und einem Loche in der Mitte fertigen zu lassen. Durch letzteres steckte er den Schaft seiner jungen Bäumchen, und den Zwischenraum zwischen den Seitenwänden füllte er mit Wasser. Auf diese Weise umgab er jeden Schößling mit einem

habe daran große Freude, von einem treuen Thiere etwas erzählen zu können. Noch lieber aber rühme ich gute Freunde; denn sie sind ein köstlicher Gewinn, und selten. Ja, verschmigte freundliche Geister, zugängliche Schleisier, und andere Mißgeburten haben wir mehr, als der Eigennus Haare auf seinem großen Kopfe haben kann; aber treue Freunde, die mehr sind, als sie scheinen — o die sind beinahe so selten, als wie die Bergschmeinnitz, auf den Kupferbäcken!

Wenn von der Treue der Hunde die Rede ist, so weiß, man merke nur auf, Jeder was zu erzählen. So

schloß heute gleich der Herr Hausmeister dem Obigen folgendes Bild von der Anhänglichkeit eines Hundes an.

Ein junger Mann, Beamter des k. k. Hofkriegswertes in Wien, ging im Sommer des Jahres 1796 mit seinem getreuen Pudel in die Belgiten: zu, und legte ihn dort in die Donau. Unvorsichtig trat der junge Mann zu weit an den Rand des Ufers, welcher unten von dem stehenden Ströme unterwaschen war, das Gebirg brach ein, und der Unglückliche stürzte in's Wasser an einem Orte, wo es sich wegen einer Vertiefung im Betts

kleinen, für alle auf der Erde laufenden und kriechenden Würmer und Insekten unübersehbaren Meere, und schützte ihn dadurch glücklich vor ihren Angriffen.

Die Höhe eines solchen Gefäßes ist drei bis vier Zoll, der Durchmesser sechs bis acht Zoll, und die in seiner Mitte durch und durchgehende Oeffnung ungefähr vier Zoll weit. Durch letztere steckt man den Stengel und die Aeste der Pflanze, die geschützt werden soll. Wenn das Gefäß bis auf die Erde herabgelassen ist, senkt man es einige Linien tief in selbige ein, damit kein Insekt unter demselben wegkriechen könne, und füllt den etwa 2 Zoll breiten Raum zwischen den doppelten Seitenwänden mit Wasser an. So kann sich der Pflanze, die sich wie in einem festen Schlosse befindet, weder ein laufendes, noch ein kriechendes Insekt nähern; sie ist selbst vor den Käuffelkäfern geschützt, die in der Regel nicht fliegen, sondern aus der Erde, wo sie sich verbergen, längs am Stengel heraufsteigen, um die Knospen zu vernichten. Nur bei den Ameisen ist es möglich, daß sie in der Erde zwischen den Wurzeln der Pflanzen wohnen, und durch die Oeffnung an ihnen herauf steigen; dann schließt man diese mit einer dichten Masse, wie eingeweichtes Thon, der bald erhärtet, und den Ameisen den Durchgang nicht mehr gestattet.

Ein Mittel, Nüsse frisch zu erhalten.

Man pflückt die reifen Nüsse ab, thut sie in einen großen irdenen Topf, den man dicht damit anfüllt, mit einem genau passen-

den Brettstücke bedeckt und solches mit Gewicht beschwert, dann gräbt man ihn an einem trocknen Orte auf dem Felde oder im Garten ein. Durch dieses ganz einfache Verfahren kann man Nüsse bis zur nächsten Ernte frisch erhalten.

Ein Mittel,

wie man die bei dem Pflücken an dem Wildling entstandene Wunde vor dem Eindringen der Luft sicher verwahren und eine schnelle Heilung bewirken kann.

Man nimmt gewöhnliches Zafsch, thut solches in ein Gefäß und läßt es über Kohlen flüßig werden. Mit diesem flüßigen Pech besprecht man mittels eines Pinsels die Oberfläche des abgeschnittenen Wildlings sowohl, als auch nächst dem Pflöpfreife den Spalt und sogar das abgeköpfte Spizchen des Pflöpfreises; so ist das ganze Verfahren beendet, und viel schneller als bei jedem andern Verband bildet sich der Callus zwischen Pech und Holz, worauf das baldige Verwachsen der wunden Stellen erfolgt. — Zu dieser Art zu pflücken eignen sich fast alle Obstbaumarten, auch sogar die Acacien- und Cratägenarten; nur der Kirschbaum gedeiht nicht bei dieser Methode, und bei der Aprikose ist sie nicht zuverlässig.

Mittel, ausgetrockneten Bäumen wieder Saft zu geben.

Bäumen, die lange über der Erde gewesen und an denen Wurzel und Rinde ausgetrocknet sind, kann man dadurch wieder Saft geben, daß man in guter Erde eine Grube länger und tiefer, als der Baum ist, gräbt, diesen hineinlegt, 6 Zoll mit Erde bedeckt und so einige Tage liegen läßt. — Die Erde muß man, wenn große Dürre seyn sollte, bisweilen mit Wasser begießen.

stürmend in einen Wirbel drehte. Des Schwimmens unkundig, konnte er sich hier um so weniger aus der Gefahr ziehen; der Strom trieb ihn unanhaltsam mit sich fort; er ertrank, bevor menschliche Hilfe gekommen war.

Der treue Pudel hatte kaum seinen Herrn verunglückt sehen, als er sich auch in's Wasser stürzte, und demselben nachschwamm, immer bemühet, ihn zu fassen und an's Land zu ziehen, welches ihm aber auf keine Weise gelang. Durch den Pudel wurde der Ort im Strome bezeichnet, wo der Verunglückte von den Fluten fortge-

tragen wurde. Man fuhr ihm in einem Kahne nach; man erreichte ihn, und brachte ihn an's Land; er war aber schon todt; keine Heilungsversuche fruchteten mehr.

Da erhob der Pudel, als er seinen Herrn leblos hingekehrt sah, ein klägliches Geheul, welches den ganzen Tag fortwährte. Er trennte sich von dem Leichname nicht, bis er beseitigt wurde, und fraß mehrere Tage aus Gram keinen Bissen.

Kurzweil am Extrazisch.

Ein Rothkehlchen.

Der Pastor Göde in Quedlinburg fand, wie er erzählt, spät im Herbst 1774, eines Morgens beim Aufstehen, ein Rothkehlchen in seinem Saale, das durch das offene Fenster hereingekommen war, und vermuthlich die Nacht in seines Nachbarn Stube zugebracht hatte. Es folgte Herrn Göde gleich in ein warmes Zimmer, und fraß begierig das Futter, das er ihm vorsetzte. Raun war es satt, so wollte es sich in den Tassen auf dem Theetische baden. Herr Göde gab ihm daher Wasser; es badete sich, und war den ganzen Winter hindurch sehr munter. Als der Frühling eintrat und Herr Göde die Winterzimmer verließ, wollte er das Rothkehlchen wieder in Freiheit setzen; er ließ es daher in den Saal, wo alle Fenster offen standen; aber es hatte keine Lust, wegzustiegen. Endlich jagte Herr Göde es hinaus, und es häupte eine Zeitlang auf dem Hofe herum. Herr Göde ging hierauf zu Wische, und da er hernach wieder in den Saal kam, fand er zu seiner Verwunderung das Rothkehlchen abermals in demselben. Es that ihm leid, daß er es wegzagen mußte, worauf es wiederum sich im Hofe aufhielt, aber sehr bald wieder ins Haus kam. Nun wurde das gute Rothkehlchen zum dritten Male weggejagt, da es denn über den Garten hinslog, und Herr Göde es den folgenden Tag nicht wieder sah.

Zu Anfange des Herbstes, um die Zeit, wo diese gesellschaftlichen Thiere sich gewöhnlich einsinken, sagte man Herrn Göde, daß sich des Abends ein Vogel vor seinem Hause aufhielt, und gegen die Fenster säße; aber er bekümmerte sich nicht darum. Nun geschah es eines Abends, da man etwas aus dem Keller holen wollte, daß ein Vogel dem Lichte nach, und in den Keller flog, wo er sich willig fangen ließ; man brachte ihn Herrn Göde, und er sah, daß es ein Rothkehlchen war. Als er ihn losließ, war es ihm auffallend, daß der Vogel, nachdem er eine Weile in der Stube herumgeflogen, sich gerade an dem Orte niederließ, wo der Vorige des Winters zu sitzen pflegte. Dieß hätte Zufall seyn können; allein den folgenden Tag wurde Herr Göde auf die Handlungen des Vogels aufmerksam. Sobald derselbe erwachte, ging er gleich dahin, wo der Schnaps des vorigen gestanden hatte; und man brachte ihm nun eben denselben. Die Frau des Herrn Göde, die sich oft das Vergnügen gemacht hatte, das vorige Rothkehlchen auf ihrer Hand essen zu lassen,

näherte sich dem Vogel, und hielt den Schnaps in die Höhe, wo er sich denn gleich auf selbigen setzte, und ohne Furcht auf. Nachdem er gegessen hatte, wurde die Badetasse an ihren vorigen Ort gesetzt, und kaum stand sie da, so war auch schon der Vogel drinnen. Uebrigens war sein Betragen an jedem Orte dem des vorigen Vogels vollkommen ähnlich. Herr Göde hatte insonderheit des Frühjahrs, um die Zeit, wann die Vögel ziehen, den vorigen bei Lichte durch den Saal in eine dunkle Kammer führen müssen, weil er sonst den ganzen Abend unruhig war, und in der Stube herumflog. Des Morgens pflegte Herr Göde gleich nach dem Aufstehen die Stuben- und Kammerthüren zu öffnen, um den Vogel wieder heraus zu lassen, welcher attdann in einer Fahrt aus der Kammer in die Stube und nach seinem Schnaps flog, ohne sich in dem zwischenliegenden Saale aufzuhalten. Als es Abend wurde, machte Herr Göde mit seinem neuen Gaste denselben Versuch; dieser folgte dem Lichte willig, und da die Thüren des andern Morgens geöffnet wurden, nahm er eben den Weg wie der vorige. Und solcherge- stalt nahm dieses Rothkehlchen noch verschiedene andere Handlungen vor, die mit dem Betragen des vorigen so große Uebereinstimmung hatten, daß Herr Göde nicht anders schließen konnte, als daß es eben derselbe Vogel sey, welcher dankbar zu seinem vorigen Wirtze zurück gekehrt wäre.

Wenn Eintritt des Frühjahrs mußte das Rothkehlchen wieder von hinnen ziehen. Es schmerzte Herrn Göde innerlich, da er sah, wie ungenet der Vogel sein Winterquartier verlassen wollte. Länger als einen halben Tag hielt er sich in der Nähe des Hauses auf, sah nach den Fenstern hinaus, häupte nahe bei Herrn Göde und seiner Frau im Garten herum, folgte ihnen von einem Zweige zum andern und statete endlich, da er nicht bleiben durfte, traurig über den Garten weg. Ich kann, sagt Herr Göde, nicht beschreiben, mit welchen Empfindungen über die Tugend dieses Thieres ich den Garten verließ.

Da der Herbst anbrach, sah Herr Göde es so aufmerkhamer der Ankunft des Keinen Wanderers entgegen, und wie sehr wunderte er sich nicht, als er ihn eines Abends wieder im Hause fand! Das Rothkehlchen folgte gleich dem Lichte nach in Herrn Gödes Zimmer, und überzeugte durch die Wiederholungen aller seiner vorigen Handlungen ihn und alle seine Freunde, die eine solche Tugend bewunderten, daß es eben derselbe Vogel sey, der wieder gekommen wäre. Im Frühjahre 1776 setzte Herr Göde ihn abermals in Freiheit, und hatte Grund, zu hoffen, daß er im Herbst sich wieder einsinken würde, wenn kein unglücklicher Zufall ihn daran hinbrete.

In Kommission bei Hr. Puffet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.